



© pressmaster_stock.adobe.com

Musik**Kultur**Unterricht

Über die Herausforderung, interkulturellen Musikunterricht zu gestalten

Frank Dorn

Die Planung und Durchführung von interkulturell angelegtem Musikunterricht stellen spezifische Anforderungen an SchülerInnen und LehrerInnen. Frank Dorn weist auf mögliche Stolpersteine hin und nennt Aspekte, die bei der Thematisierung fremder Musikkulturen sowohl im schulischen Fachunterricht Musik als auch in musizierpraktischen Angeboten beachtet werden sollten.

Das Bewusstsein für kulturelle Vielfalt in der Musik wurde in zahlreichen musikpädagogischen Arbeiten und musikdidaktischen Materialien der vergangenen Jahre immer weiter herausgebildet. Unter den beiden Oberbegriffen *interkulturelle* und *transkulturelle Musikpädagogik* erschienen zahlreiche Veröffentlichungen, die allesamt die Auseinandersetzung mit fremden bzw. unbe-

kannten Kulturen oder Kulturkomponenten zum Ziel haben. Trotz ihres gemeinsamen Ziels werden individuell höchst unterschiedliche Wege eingeschlagen, sich diesem Thema und seiner Konsequenzen für die Gestaltung des Musikunterrichts zu nähern.

Schon das Kulturverständnis der AutorInnen, welches sicherlich wesentlichen Einfluss auf diese Thematik hat, ist keinesfalls deckungsgleich. Stellenweise werden Kulturen über Regionen, Ethnien oder Religionen eingegrenzt, andernorts wird ein vielseitigerer, an Werten oder Vorstellungen orientierter Kulturbegriff angewendet. Letzterer erlaubt es beispielsweise, auch Jugendkulturen in diese Konzepte zu integrieren. Die Breite und Flexibilität des Verständnisses von Kultur hat also Konsequenzen auf die Ausrichtung des inter- bzw. transkulturellen Musikunterrichts, weshalb eine Begriffsklärung notwendig ist.

TRANS- ODER INTERKULTURELL?

Während sich ein Großteil der aktuellen musikpädagogischen Fachliteratur zum kultursensiblen Unterricht auf den Begriff Interkulturalität stützt, präferieren manche AutorInnen den Begriff Transkulturalität. Letzterer wurde von dem Philosophen Wolfgang Iser geprägt und von der Musikpädagogik adaptiert.¹ Er hebt stärker den aktuell vorherrschenden Zustand der Kulturdurchdringung und -verflechtung hervor. In einer transkulturellen Gesellschaft wird selbstverständlich von einer kulturellen Durchdringung sowohl auf Makroebene (den Gesellschaftsgruppen an sich) als auch auf Mikroebene (dem einzelnen Individuum) und von einer globalisierten Welt ausgegangen. Vertreter des transkulturellen Kulturbegriffs kritisieren, dass diese Feststellungen im Konzept Interkulturalität fehlen und dieses daher überholt sei. Dabei wird jedoch außer Acht gelassen, dass auch der Begriff Interkulturalität eine Weiterentwicklung in diese Richtung erfahren hat.

Bei aller Notwendigkeit einer fundierten Begriffsklärung: Wendet man den Blick ab von den Begriffen und hin zur Unterrichtspraxis, so ist es fraglich, ob die erwähnten Unterschiede von Trans- und Interkulturalität im Musikunterricht überhaupt relevant sind oder man nicht eher beiden Konzepten gleichermaßen entspricht, wenn SchülerInnen sich mit einer ihnen unbekanntem Musikkultur reflektiert auseinandersetzen und dabei einen Bezug zu ihrer eigenen Kultur herstellen. Ich werde im Folgenden zur besseren Lesbarkeit ausschließlich den Begriff interkultureller Musikunterricht verwenden, wobei die Aussagen dieses Artikels auch für transkulturellen Musikunterricht zutreffen.

SCHNITTSTELLE ZWISCHEN THEORIE UND PRAXIS

Möchte man als Musikpädagoge die Erkenntnisse des wissenschaftlichen Diskurses in seine tägliche praktische Arbeit einfließen lassen, muss man sich von der Hoffnung auf die *eine* Leitlinie oder das *eine* Konzept verabschieden. Doch nicht nur die anzutreffende Kontroverse im wissenschaftlichen Diskurs, welche ja an sich als sehr positiv bewertet werden sollte, erschwert die praktische Realisierung. Auch weitere Herausforderungen in der didaktischen Ausgestaltung interkulturellen Musikunterrichts wollen berücksichtigt werden. Leider wird in theoretischen Abhandlungen stellenweise nicht oder zumindest zu wenig bedacht, dass die Bedingungen für gelungenen interkulturellen Musikunterricht in der Praxis nicht immer leicht herzustellen sind.

Interkultureller Musikunterricht kann sein Potenzial durch die Kombination von Musizierpraxis und musik- bzw. kulturbezogener Wissensvermittlung besonders nachhaltig entfalten, da den SchülerInnen Zugangsmöglichkeiten auf zwei Ebenen geboten werden (Grafik 1). Die damit zusammenhängenden Chancen und Probleme

sind sowohl für den Unterricht an allgemeinbildenden Schulen als auch für musizierpraktische Angebote (nicht nur) an Musikschulen relevant. Denn auch wenn diese beiden Formen von Musikunterricht unterschiedliche Schwerpunkte setzen – in allgemeinbildenden Schulen ist dies die Wissensvermittlung und in Musikschulen die Musizierpraxis –, wäre ohne den jeweils anderen Bereich kulturerschließender Musikunterricht nicht vollumfänglich möglich. Musikschullehrkräfte und LehrerInnen an allgemeinbildenden Schulen stehen also vor Herausforderungen, die sich nicht fundamental voneinander unterscheiden. Ist daher von Musikunterricht die Rede, sind beide Formen mit einbezogen.

Im Folgenden beleuchte ich drei didaktische Herausforderungen interkulturellen Musikunterrichts. Dabei sei betont, dass meines Erachtens diese Herausforderungen prinzipiell bewältigbar sind. Allerdings können keine Patentrezepte angeboten werden, da die Faktoren für gelungenen interkulturellen Unterricht für jede Unterrichtssituation, jede Schülerkonstellation und jede Lehrperson individuell zu betrachten und auszuloten sind.

1. AUF DER SUCHE NACH GEEIGNETEM MATERIAL

Für den kulturerschließenden Unterricht werden oftmals zwei unterschiedliche Situationen beschrieben: So kann zum einen eine Musikkultur im Unterricht in den Mittelpunkt gestellt werden, zu der die SchülerInnen und meist auch die Lehrkraft keinen direkten persönlichen Bezug haben und diese somit für alle Beteiligten fremd ist. Zum anderen gibt es unterrichtspraktische Ideen, in denen die kulturellen Einflüsse der Beteiligten innerhalb der Lerngruppe aufgegriffen und thematisiert werden. SchülerInnen werden zu Experten für „ihre“ Kultur, wobei nicht selbstverständlich davon ausgegangen werden sollte, dass sie ihre prägenden musikalischen Eindrücke reflektiert aufbereitet wiedergeben können oder wollen. Vor allem wenn ein persönlicher Ansatzpunkt fehlt, ist für LehrerInnen der Rückgriff auf praxistaugliche Unterrichtsmaterialien eine große Erleichterung. Schon seit einigen Jahrzehnten findet sich in Unterrichtsmaterialien Musik aus anderen Kulturkreisen. Allerdings ist die Art und Weise, wie bei SchülerInnen ein Bewusstsein für den kulturellen Hintergrund geschaffen werden soll, höchst unterschiedlich. ...

... Lesen Sie weiter in Ausgabe 3/2019.

